

Während die römischezeitlichen Gläser aus Köln stammen, nimmt Fremersdorf für die fränkischen die Ardennen als Herkunftsgebiet an. Die Verlagerung der Glasbetriebe in diese unzugängliche und geschützte Landschaft bedeutet „den Übergang von der Stadthütte des Altertums zur Waldhütte des Mittelalters“.

Die Münzen der Siedlungen Westick und Erin wurden zum überwiegenden Teil in Trier, Arles und Lyon geprägt. Auch sie verdeutlichen in ihrer hohen Zahl (insgesamt 198) die engen Beziehungen zum gallischen Raum. Vereinzelt älteren Münzen steht eine starke Konzentration im 4. Jahrhundert gegenüber, wobei an beiden Fundorten eine Lücke zwischen 325 und 330 klafft, für die somit keine lokale, in der einzelnen Siedlung begründete Ursache zu sehen sein dürfte.

Der Schwerpunkt des Bandes liegt zweifellos auf der Publikation des Importgutes und seiner Auswertung. Wie H. Beck im Vorwort schreibt, soll die umfangreiche germanische Tonware aus Westik in einem folgenden Band der Bodenaltertümer Westfalens durch R. von Uslar vorgestellt werden. Daran anschließend wird derselbe Verfasser einen Überblick über die Verhältnisse der späten Römischen Kaiserzeit in Westdeutschland geben. Auf beide Bände darf man gespannt sein. Mit dem vorliegenden Werk ist ein begrüßenswerter Anfang gemacht worden, zum Teil schon vor Jahrzehnten ausgegrabenes Fundmaterial zu veröffentlichen.

H. Schirinig

Grenz, Rudolf: Die Grabungsbefunde auf dem jungbronzezeitlichen Urnenfriedhof von Unterstedt, Kreis Rotenburg (Wümme). Rotenburger Schriften, Sonderheft 14. Rotenburg/Wümme 1970. 112 S. und 26 Taf.

Fünf Jahre nach der Vorlage der Interpretationen der Bestattungssitten auf dem jungbronzezeitlichen Urnenfriedhof von Unterstedt (R. Grenz, Die Bestattungssitten auf dem jungbronzezeitlichen Urnenfriedhof von Unterstedt, Kr. Rotenburg/Hann., Rotenburger Schriften, Sonderheft 6, 1965; Besprechung NNU 37, 1968, 188–190) sind nun die Grabungsbefunde vorgelegt worden. Die im ersten Band veröffentlichten weitreichenden soziologischen und religionsgeschichtlichen Ausdeutungen auf Grund der Grabungsbefunde können nunmehr einer genaueren Nachprüfung unterzogen werden. (Die in der genannten Rezension vorgetragene Bedenken gegen zu weitreichende Ausdeutungen bleiben weiterhin bestehen.) Die Interpretationen gingen von unterschiedlichem Grabbau, sog. Ritualstellen (Steinsetzungen ohne Bestattungen) und den Grabbeigaben aus. Eine starke Untergliederung dieser unterschiedlichen Beobachtungen ließ dabei die zusammenhängenden Erscheinungen in den Hintergrund treten. In dem jetzt vorgelegten Band werden die einzelnen Fundstellen detailliert beschrieben, wobei auf die Abbildungen im ersten Band verwiesen wird. Neu hinzugekommen sind Abbildungen der Leichenbrandurnen in groben Strichzeichnungen (ohne Profil) auf 26 Tafeln. Einige dieser Gefäße waren im ersten Band auf Fototafeln bereits veröffentlicht. Bedauerlicherweise hat der Verf. nicht alle Gefäße abgebildet, das trifft besonders auf die Deckgefäße zu. Die in beiden Bänden abgebildeten Gefäße geben also keinen geschlossenen Überblick und gestatten keine Formgliederung. Das wäre allerdings unbedingt wünschenswert gewesen und hätte die Kenntnis über die jungbronzezeitliche Keramik erweitern können.

Der jetzt veröffentlichte Grabungsplan (der allerdings unvollständig ist, da eine Teilfläche fehlt und dem auch eine Legende hätte beigegeben werden müssen) erleichtert wesentlich eine Beurteilung der Grabungsbefunde und die Überprüfung der Zuordnung von Ritualstellen zu Grabanlagen. Die Verbindung solcher Anlagen muß oft problematisch sein, was im Text leider nicht deutlich genug zum Ausdruck kommt.

Nicht berücksichtigt bleiben auch mögliche Zerstörungen, die eine Beurteilung einzelner Anlagen erschweren können. So werden zwei Ritualstellen beschrieben (Nr. 81 und 84), die nach den Plänen viel wahrscheinlicher eine einheitliche Grabanlage dar-

stellen, die lediglich stellenweise zerstört ist, zumal Reste einer Schale, Holzkohle und Leichenbrand in ihr nachgewiesen werden konnten. Eine Interpretation als zerstörte Grabanlage liegt daher näher als die einer Ritualstelle. Somit bleibt die Zuordnung des Verf. zu der Urnenbeisetzung Nr. 85 problematisch, die, wie einige andere Gräber, etwa 5 Meter entfernt liegt. An Hand der Pläne und der übersichtlichen Beschreibungen sind solche Beobachtungen aber leicht nachvollziehbar, worauf das hier ausgewählte Beispiel hinweisen soll.

Die im ersten Band vorgenommenen zahlreichen Untergliederungen des Gräberfeldes lassen sich dagegen kaum nachvollziehen, zumal die verschiedenen Gesichtspunkte sich nicht miteinander verbinden lassen. Geht man dagegen von dem Gesamtplan aus, so läßt sich sehr klar eine Gliederung vornehmen. Man kann dabei von den Grabanlagen ausgehen und die verschiedenen Formen der Grabanlagen einschließlich der Ritualstellen als ein Kriterium der Gliederung verwenden. Als zweites Kriterium sind die Grabbeigaben heranzuziehen. Dabei ergibt sich, daß die Ritualstellen und aufwendigen Grabanlagen (kreisförmige Steinsetzungen und Steinpflaster) auf den Nordteil des Gräberfeldes beschränkt bleiben, im südlichen Teil fehlen diese dagegen vollständig. Hier sind die Urnen meist nur von wenigen Steinen umstellt. Die Menge und Typen der Grabbeigaben sind nicht an aufwendigen Grabbau gebunden. Die aufwendig angelegten Gräber weisen vielmehr meist gar keine Beigaben auf. Im südlichen Teil des Gräberfeldes fehlen die Grabbeigaben weitgehend. Die differenzierten Gliederungen des Gräberfeldes durch den Verf. im ersten Band verstellen dabei den Blick dafür, daß ganz offensichtlich das Gräberfeld zunächst chronologisch gegliedert ist, wobei die Belegung von Nord nach Süd erfolgt ist.

Der jetzt vorliegende zweite Band über den Urnenfriedhof von Unterstedt stellt eine sinnvolle und erforderliche Veröffentlichung dar. Beide Bände zusammen ergeben einen guten Einblick in die erzielten Grabungsergebnisse. Sie zeigen zudem, daß dieser Urnenfriedhof einen guten Einblick in die Grabsitten der Jungbronzezeit ermöglicht. Der Benutzer wird es dem Verf. zu danken wissen, daß er die verschiedenen Grabformen sehr genau beschrieben und dokumentiert hat. Bei einer kritischen Wertung wird man aber vornehmlich auf die beschreibenden Teile der beiden Veröffentlichungen zurückgreifen und an Hand dieser die Ausdeutungen zu überdenken haben.

R. Busch

Hinz, Hermann: Das fränkische Gräberfeld von Eick, Gem. Rheinkamp, Kr. Moers. Mit Beiträgen von J. Boessneck und K. Schlabow. Berlin (Gebr. Mann Verlag) 1969. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit, Serie B, Die fränkischen Altertümer des Rheinlandes, Bd. 4. 128 S., 58 Taf., 1 Faltplan.

Das 1957 ausgegrabene und von H. Hinz vorgelegte fränkische Gräberfeld von Eick besteht aus rund 162 Bestattungen. Leider konnte auch dieser Friedhof nicht vollständig untersucht werden, wahrscheinlich sind zwei Drittel der Gräber erfaßt worden. Das Gräberfeld ist – wie in der Merowingerzeit üblich – außerdem stark durch den Grabraub gestört worden, so mindestens 51 Gräber, d. h. ein Drittel der untersuchten Bestattungen. Waffen und Schmuck, vor allem Fibeln, sind nach der Ansicht des Verf. verstärkt dem Raub zum Opfer gefallen. Trotzdem diente ihm dieses kleine Gräberfeld zu einer gründlichen Untersuchung und Analyse der Belegungsgeschichte sowie des inneren Zusammenhanges der Begräbnisse.

Das Gräberfeld von Eick liegt übrigens nicht weit entfernt von den bekannten Friedhöfen wie Walsum, Orsoy, Rill, Krefeld-Gellep, die von der Größe (Krefeld-Gellep mit über 3000 ausgegrabenen Bestattungen), vom Grabbau (Orsoy mit großen Kammergräbern) oder von den Bestattungssitten (Rill mit Brandgräbern) her gesehen